

Adolf Mirkes gestorben

Auch als Adolf Mirkes (1913-1998) Bundesvorsitzender der Gewerkschaft Leder war, kehrte er oft in seine Arbeitsheimat nach Offenbach am Main zurück, wo er in der Weimarer Republik als Schuharbeiter begonnen hatte. Dort traf er sich dann mit Kollegen, die weiterhin täglich durchs Fabriktor gehen mußten. Wie die schwere körperliche Arbeit dieses Menschen zeichnete, wie sich durch die jahrzehntelange Arbeit an Maschinen Körperhaltungen veränderten, wie Hände verkrüppelten und Gesichter früh alterten, sah Adolf Mirkes mit tiefer Betroffenheit. Dieser ständige Anschauungsunterricht über das Leben seiner Klasse war Antrieb für Adolf Mirkes, der von 1959 bis 1976 die kleinste Gewerkschaft im DGB führte. Geboren wurde der Arbeitersohn in Mühlheim am Main. Den Untergang der Weimarer Republik, die sich gegen die Aggressionen der Nazis

nicht zu wehren wußte, erlebte der Schuharbeiter schon als aktiver Gewerkschafter. Er kannte noch den hessischen Innenminister und Gewerkschafter Wilhelm Leuschner, der einmal nach einer Kundgebung resigniert gesagt haben soll, die Nazis hätten Redner, die Republik habe Referenten. Entbehrungen in der Jugend wegen des proletarischen Haushaltes der Eltern, geringer Verdienste, Kriegswirtschaft: Adolf Mirkes lernte in den ersten Jahrzehnten seines Lebens Not kennen.

Als der wirtschaftliche Aufstieg der Bundesrepublik begann, war er schon ein reifer Mann. Beim Wiederaufbau von Gewerkschaften 1945 war er einer von denen, die in der Weimarer Republik mit der Gewerkschaftsarbeit hatten aufhören müssen. Unmittelbar nach dem Krieg wurde er unter dem Schutz der Alliierten

Betriebsrat in „seinem“ alten Betrieb. In der von der Lederindustrie geprägten Stadt Offenbach beriefen ihn die Kolleginnen und Kollegen 1946 in das Amt eines Sekretärs der damaligen Gewerkschaft Leder–Textil-Bekleidung. Während der Nazizeit eingeschüchterte Arbeiter, streikunerfahrene Gewerkschafter, die wertlose Reichsmark, Hungersnöte und Materialknappheit in den Betrieben diktierten die Arbeitsabläufe des Adolf Mirkes am Main. Ein Jahr nach der Gründung jener Fachgewerkschaft Leder wurde er 1950 als Mitglied in den Geschäftsführenden Hauptvorstand (GHV) nach Stuttgart berufen. Obwohl seitdem im Schwäbischen lebend, blieb dem hochaufgeschossenen schlanken Gewerkschafter sein Leben lang sein hessisches Idiom. Wenn einer unkonkret redete, dann war das in der Sprache des Adolf Mirkes jemand, der „babbelte“.

Die autoritäre Lichtfigur der Gewerkschaft Leder war in den frühen Jahren ihr Vorsitzender Philipp Mittwich. Zwischen ihm und Adolf Mirkes gab es noch einen Unterschied: Mittwich war Schuhmacher, der Hesse im Vorstand Schuharbeiter.

Das 70. Lebensjahr vor Augen, war Philipp Mittwich immer noch Vorsitzender; die Gewerkschaften wurden in jener Zeit durchweg von alten Männern geführt. Den drängenden Adolf Mirkes bremste sein Vorsitzender wiederholt mit dem Satz: „Adolf, die Wiedervereinigung kommt. Und da müssen Männer an der Spitze stehen, die alles genau kennen.“

Im Jahre 1959 wurde der Hesse im Schwabenland Vorsitzender dieser kleinen, aber als aggressiv und politisch giftig geltenden Gewerkschaft. Historiker werden wohl einst behaupten, der Vorsitzende Adolf Mirkes habe diese Organisation im politischen Spektrum des DGB weit nach links geführt. Einen ähnlichen Ruf hatte die IG Chemie-Papier-Keramik, als Wilhelm Gefeller lange Zeit ihr Vorsitzender war. Sechzehn Jahre prägte der Schuharbeiter aus Mühlheim die Gewerkschaft Leder, bis er 1976 aus Altersgründen, aber körperlich fit in den

sogenannten Ruhestand ging. Nach seiner Verabschiedung im DGB-Bundesvorstand traf ich ihn vor dem Gebäude in Düsseldorf: Ihm war anzumerken, daß er in diesem Gremium auch viele Verletzungen erlitten hatte. Einige politische Strömungen gefielen ihm nicht mehr, zu wenig hart seien Gewerkschafter gegen die sozialliberale Koalition angetreten, so seine etwas bittere Bilanz.

In der ersten Absicht, in seinem bescheidenen Reihenhaus in Böblingen das Leben eines Ruheständlers zu genießen, zog sich Adolf Mirkes völlig aus der gewerkschaftlichen Arbeit zurück. Er entdeckte, nun nicht mehr termingeplagt, die Natur „neu“. Der agile Altgewerkschafter durchwanderte die Gegend um Böblingen, allerdings nur ein dreiviertel Jahr lang. Eines Tages im Herbst saß er auf einer Anhöhe, blickte in ein schwäbisches Tal, meinte, er kenne nun jeden Pfad und alle dickeren Steine in der Umgebung, das könne doch nicht in Zukunft sein Leben sein!

Der hessische Arbeiterjunge begann im Alter gewissermaßen seine zweite Karriere. In seiner Rentnerzeit wurde der Erlebniszeuge und kundige Erzähler von Historikern aufgesucht. Adolf Mirkes wurde nun selbst Verbandshistoriker. Er interessierte sich für bedeutende Persönlichkeiten aus der Vergangenheit seiner Gewerkschaft, begann im hohen Alter mittels Zweifingersystem selbst zu schreiben. Als ich ihn einmal in Böblingen besuchte, standen an der Wand seines Dachzimmers, in dem er als „Geschichtsforscher“ arbeitete, 20 gefüllte Ordner auf dem Fußboden. Er feilte an einer Biographie des bedeutenden Lederarbeiters Josef Simon. Adolf Mirkes schrieb ein dickleibiges Buch über ihn, das im damaligen Kölner Bund-Verlag verlegt wurde. In der sehr kleinen Zentrale der Gewerkschaft Leder im Stuttgarter Gewerkschaftshaus waren seine gelegentlichen Besuche für den Verband kostenträchtig. Einer seiner Nachfolger, Helmut Teitzel, erzählte, immer wenn Adolf Mirkes im Hause gewesen sei, seien die Kopierkosten gestiegen. Er kopierte alte Folianten

seiner Gewerkschaft, Geschäftsberichte, historische Raritäten. Adolf Mirkes verkaufte bei Veranstaltungen seiner Gewerkschaft als Autor die Biographie des Lederarbeiters Josef Simon selbst, weil der Verlag nicht die entsprechende Verkaufsenergie aufbrachte. Auf Tagungen seiner Gewerkschaft war er ein gefragter Redner, aber nicht als einer, der in die Politik seiner Organisation eingriff: Mirkes referierte überwiegend zur Geschichte. Selbst auf einem Außerordentlichen Kongreß in Frankfurt am Main stand bei der Gewerkschaft Leder auf der Tagesordnung: Referat von Adolf Mirkes zur Historie.

Immer wieder traten Vorstände von Geschäftsstellen an ihn heran, ob er nicht zu jeweiligen Jubiläen Festschriften erarbeiten könne. Der Rentner bekam keine Ruhe. Abschlägige Briefe mochte er wohl nicht schreiben, nach jeder Broschüre

erklärte er, offensichtlich selbst daran glaubend, nun sei Schluß, er könne und wolle nicht mehr. Aus der letzten Schrift wurde die vorletzte, irgendwann die allerletzte, er schrieb und schrieb und schrieb. Seine wohl tatsächlich letzte Festschrift erarbeitete er nach dem schmählichen Zusammenbruch der DDR: Über die örtliche Geschichte der Lederarbeiter in der Stadt Weißenfels/Saale schuf er eine beachtenswerte historische Schrift. Nach Jahrzehnten wurde eine Voraussage seines Vorgängers Philipp Mittwich wahr: es kam zur Wiedervereinigung. Und Adolf Mirkes war es vergönnt, hiernach die erste Schrift über Weißenfels vorzulegen.

Adolf Mirkes starb im August in seiner schwäbischen Wahlheimat.

*Dieter Schmidt,
Berlin*